

mus als Hagiographen und die von ihm verfaßte *Vita Sancti Pauli primi eremitae* („Mönchsbiographie“) von Stefan Rebenich (ebd. 23–40) wird u.a. das Buch- und Bibliothekswesen der Pauliner beleuchtet (Gábor Sarbak, ebd. 41–62; Magda Fischer, ebd. 63–94), während die Beiträge der Tagung in Tschentstochau sich vor allem der Spiritualität der Pauliner – unter verschiedenen Aspekten – widmen, dem Einfluß des ägyptischen Eremitentums auf das frühe irische Mönchtum nachspüren (Wolfgang Metternich, 51–70) und sich mit der Frage nach dem Bildungs- und Ausbildungsstand der Pauliner in der schwäbischen Provinz des 17. und 18. Jh.s beschäftigen (Magda Schneider, 176–201). Der letzte Beitrag dieses Bandes informiert schließlich über den gegenwärtigen Stand des Ordens, seine zahlenmäßige Entwicklung (heute insgesamt rund 450 Mönche, darunter etwa 250 Priester, in 44 Niederlassungen mit Schwerpunkt in Polen) und seine Tätigkeitsfelder (Jan Adam Nalaskowski, 202–224). Eine (von Gábor Sarbak zusammengestellte) ausgewählte Bibliographie zur Geschichte des Paulinerordens (in: Elm 281–326) und die beiden Bänden beigegebenen Register der Orts- und Personennamen erleichtern dem interessierten Leser die Benützung der gesammelten Beiträge und eine vertiefte Auseinandersetzung mit Geschichte und Struktur dieses in seiner Art eher außergewöhnlichen Ordens.

München

Manfred Weillauff

Seibrich, Wolfgang: Die Weihbischöfe des Bistums Trier (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 31), Trier (Paulinus) 1998, 280 S., geb., ISBN 3-7902-1326-8.

In letzter Zeit hat die Bedeutung der Weihbischöfe für die katholische Kirche der frühen Neuzeit im deutschen Reich intensivere Beachtung gefunden. Während die Diözesanbischöfe stark von staatlichen Aufgaben in Anspruch genommen wurden, waren die Weihbischöfe in erster Linie Träger und Bewahrer der Kirchlichkeit. Vor diesem Hintergrund erscheint die Erforschung von Werdegang und Wirken dieser Männer ein dringendes kirchengeschichtliches Forschungsdesiderat. Wolfgang Seibrich hat im vorliegenden Buch Informationen über die Weihbischöfe des Erzbistums bzw. Bistums Trier von den ersten Bezeugungen bis in die Gegenwart hinein zusammengetragen und damit ein wertvolles Nachschlagewerk für künftige

Forschungen vorgelegt. Den Lebensabrisen der einzelnen Weihbischöfe, denen, wo immer möglich, Porträts oder andere Abbildungen beigegeben werden, folgen jeweils Literaturangaben und, was besonders zu begrüßen ist, erste Hinweise auf einschlägige Quellen in Archiven und Bibliotheken in Trier, Koblenz und Luxemburg.

S. hat die Geschichte der Trierer Weihbischöfe in fünf Phasen eingeteilt. Im Mittelalter bildet die Amtszeit Balduins von Luxemburg (1308–1354) eine deutliche Zäsur. Einen weiteren Einschnitt setzt S. (nicht ganz überzeugend) in das Jahr 1483. 1802 findet das Institut der Weihbischöfe in seiner frühneuzeitlichen Form ein Ende. Seit 1826 amtiert dann der erste Trierer Weihbischof in den nun preußischen Rheinlanden. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit den Weihbischöfen nach dem zweiten Weltkrieg, wobei das Einsetzen dieser Phase nicht durch eine markante Zäsur gekennzeichnet ist. – Bischöfe, die im Trierer Bistum als Konsekranen auftreten, lassen sich seit dem Übergang vom 12. zum 13. Jh. häufiger nachweisen. Es handelt sich in der Regel um Bischöfe, die für die Missionsgebiete im Osten geweiht worden waren, aufgrund von Widerständen aber nicht in ihren Diözesen wirken konnten. Solche Bischöfe haben nicht selten in mehreren Bistümern weihbischöfliche Funktionen ausgeübt. Erzbischof Balduin sah sich aufgrund seiner vielfältigen Beanspruchungen außerhalb seiner Diözese genötigt, eine dauerhafte Vertretung in *pontificalibus* einzurichten. Daher berief er als erster Trierer Erzbischof Angehörige der Bettelorden als ständige Weihbischöfe. Die Praxis der Bestellung von Ordensleuten, vor allem Mendikaten zu Weihbischöfen läßt sich bis zum Jahre 1507 verfolgen, als Johannes von Helmont, Abt der Münsterabtei Luxemburg, für das Amt des Weihbischofs aussersehen wurde. Die Nachfolger Helmonts kamen aus den Kreisen des Säkularklerus. S. setzt die Zäsur allerdings schon in das Jahr 1483, als mit Johannes von Eindhoven ein Kanoniker der Windesheimer Kongregation Weihbischof wurde. Die Reihe der Weltgeistlichen beginnt mit Johannes Enen (1517–1519), dem Propagator der Trierer Hl.-Rock-Wallfahrt. Dritter Nachfolger Enens war der berüchtigte Hexenverfolger Peter Binsfeld (1580–1598). Der wohl bekannteste und umstrittenste Trierer Weihbischof der Zeit des Ancien Regime war Johann Nikolaus von Hontheim (1748–1790), der sich sowohl als Historiker als auch – unter dem Pseudonym Justinus Febronius – als Vorkämpfer des Epis-

kopalismus hervorgerufen hat. Als Historiker trat sein Amtsbruder Wilhelm Arnold Günther (Weihbischof 1834–1843) in Hontheims Fußstapfen. Johann Michael von Pidoll, der in der Franzosenzeit von 1794 bis 1802 als Weihbischof fungierte, starb 1819 als Bischof von Le Mans. – Die Erneuerung der katholischen Kirche nach dem Wiener Kongreß hatte erhebliche Auswirkungen auf die Stellung der Weihbischöfe in der 1821 in veränderten Grenzen wiedererrichteten Diözese Trier. Seit 1944 amtierten zwei Weihbischöfe im Bistum Trier, 1968 erhöhte Papst Paul VI. ihre Zahl auf drei.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß S. ein informatives, gut lesbares Handbuch vorgelegt hat. Ein Überblick über sieben Jahrhunderte Bistumsgeschichte kann, zumal in der gebotenen Kürze, sicher nicht alle Ansprüche befriedigen. Nicht für alle Epochen liegen gleichermaßen verlässliche Vorarbeiten vor. Nur sehr vorläufigen Charakter hat dementsprechend die in Anhang I gebotene Zusammenstellung der Weihehandlungen und Ablassverleihungen einzelner Weihbischöfe. In einer zweiten Auflage ließe sich dieser Abschnitt gewiß erweitern. Bei einer solchen Gelegenheit sollte auch ein kleines Versehen korrigiert werden, auf das ich mir (als Kölner) erlaube hinzuweisen: Die auf S. 115 abgebildete Kölner Stiftskirche ist nicht St. Gereon sondern St. Georg!

Bonn

Manfred Groten

Haas, Reimund / Rivinius, Karl Josef / Scheidgen, Hermann-Josef (Hrsg.): *Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen*. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag. Mit einem Geleitwort von Kardinal Miloslav Vlk (= Bonner Beiträge zur Geschichte; Bd.22), Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2000, XIV, 768 S., geb., ISBN 3-412-04100-9.

Zum 65. Geburtstag des Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte mit Einschluß der Osteuropäischen Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn ehren über vierzig seiner Schüler, Kollegen und Freunde aus acht europäischen Ländern den Jubilar mit ihren Beiträgen zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Die Autoren widmen sich dem Wirken eines Mannes, der mit seinen eigenen Forschungen, den Kontakten zu kirchlichen

und staatlichen Hochschulen im In- und Ausland sowie jährlichen Auslandsexkursionen zu einem Brückenbauer von Mittel- nach Osteuropa hin geworden ist. Im Vorwort der Herausgeber wird nicht nur der Werdegang des Jubilars gewürdigt, sondern auch auf die sich über Jahre hinziehende Vorbereitung der Festschrift eingegangen, in deren Verlauf einige Verfasser bereits verstorben sind. Das Geleitwort schrieb als Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen der Erzbischof von Prag, Kardinal Miloslav Vlk. Für ihn wird in den Beiträgen der Festschrift verdeutlicht, dass der Ursprung der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte Europas aufs engste mit der Geschichte der Kirche und des Christentums verbunden ist. Und so wünscht er dem Buch in den Bemühungen um eine Neuevangelisierung Europas eine möglichst große Verbreitung.

Die Autoren selbst wollen mit ihren unterschiedlichen methodischen Ansätzen der Kirchen-, Geistes- und Sozialgeschichte im Nachzeichnen der vielseitigen fruchtbaren wie auch spannungsgeladenen historischen Prozesse die Geschichte des Christentums „im Gedächtnis der Kirche neu erwachen“ lassen. Dabei beziehen sie sich auf Adriányis Grundsatz, die Historiographie der Ortskirche im Kontext der Universalkirche zu betrachten.

Die in neun Kapiteln zusammengefaßten Beiträge, auf die hier nur andeutungsweise hingewiesen werden kann, sind in drei Hauptteile untergliedert. Im Hauptteil I „Mitteleuropa“ befassen sich im 1. Kapitel mit der Berlin-Breslauer Kirchengeschichte: H. Goder: Die Kartause Liegnitz in den Generalkapitelkreisen des Kartäuserordens; R. Haas: Dr. Bernhard Stasiewski und die Anfänge der Pfarrarchivpflege im Bistum Berlin; M. Höhle: Die Errichtung des Guardini-Lehrstuhls für Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung in Berlin; J. Overath: Das Ringen des schlesischen Klerus um eine neue Identität, dargestellt am Beispiel der Zeitschrift „Von der katholischen Kirche“; E. Walter: Wo hat der Johanniter Barthel Stein seine Beschreibung Breslaus geschrieben? – D. Zlepko: Päpstlicher Hausprälat Dr. Petro Werhun, Pfarrer in Berlin (1927–1940), Apostolischer Visitor der Ukrainer für Großdeutschland (1940–1945). Im 2. Kapitel widmen sich drei Beiträge der Rheinischen Kirchengeschichte: U. Arnold: Deutscher Orden und Birgitten im Bonner Raum im 15. Jh.; H.-J. Hüßen: Der Nekrolog des Klosters Marienbrunn; R. Franken: Katholische Jugendarbeit im Nationalsozialismus am